



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Erfindung der Löthung des Eisens durch Glaukos

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

Korinth Zeugnis ab; in der Architektur stammen nach dem Zeugnis Pindar's die Adlergiebel der Tempel aus korinthischer Erfindung⁷⁾, für die Malerei wird durch Plinius' Zeugnis der Anfang von Einigen nach Sikyon, von Anderen nach Korinth verlegt, was sich vielleicht den Nachrichten über Butades gegenüber vereinigen lässt; ein zweites Zeugnis für die Malerei in Verbindung eines andern über Bildkunst finden wir in der unverdächtigen Sage, dass der durch Kypselos aus Korinth vertriebene Demaratos, der nach Italien floh, von Korinth Eucheir (Wohlhand, Bildner), Eugrammos (Wohlzeichner, Maler) und Diopos (Aufseher? Architekten?) mitgenommen habe. Diesen verschiedenen Nachrichten fügen sich nun die über Butades ein, den die Sage vor Ol. 29 ansetzt, was zu bezweifeln kein Grund vorliegt. Butades soll die Plastik in Thon und die Reliefbildnerei erfunden haben. Die Künstlersage bei Plinius (35, 151) und bei Athenagoras (leg. pr. Christ. 14) erzählt hierüber: Butades' Tochter habe, um ein Bild des scheidenden Geliebten zu besitzen, den Umriss seines Schattens an der Wand mit Kohle umzogen und so die erste Silhouette gemacht, der Vater aber habe den Umriss mit Thon ausgefüllt und dieses erste Reliefporträt mit seinen übrigen Töpferwaaren gebrannt. Im Nymphäon von Korinth zeigte man bis zur Zerstörung durch Mummius ein Reliefporträt als dieses von Butades gemachte. Plinius sagt weiter, es sei eine Erfindung des Butades, Röthel zum Thon zu thun oder aus Röthelthon zu bilden, auch habe er zuerst die Firstziegel des Daches mit Masken geschmückt, die er anfangs als Basrelief (Prostypon), sodann als Hochrelief (Ektypon) formte.

Was nun die Sage von Butades' Tochter anlangt, so wird die Niemand für historische Wahrheit nehmen, es ist eine jener sinnreichen und anmuthigen Erfindungen, welche den Mangel der Urkunde über die Entstehung wichtiger Kunsterfindungen ersetzen sollen; aber auch das werden wir nicht anzuerkennen vermögen, dass Butades der Erfinder der Thonplastik war, denn wir haben gesehn, dass die selbe in Hesiod's Zeit bereits als bekannt vorausgesetzt werden muss (oben. S. 60). Es mag also auch hier, wie in manchen analogen Fällen, die erste Erfindung für eine wesentliche Vervollkommnung gesetzt sein, welche nebst der Darstellung des Thonreliefs immerhin dem Butades zugesprochen werden mag. Reducire man jedoch die Nachrichten über diesen Künstler wie man will, immer weisen sie darauf hin, dass in den 20er Olympiaden die Plastik in Thon einen neuen Aufschwung und wahrscheinlich in Folge mancher Verbesserungen eine weitere Verbreitung fand. Dies ist aber namentlich deswegen von grosser Bedeutung, weil die Thonplastik die Grundlage und Bedingung, oder wie Plinius sagt, die Mutter des Erzgusses (mater statuariae) ist, dessen Erfindung wesentlich in dieselbe Zeit fällt.

Sowie die erweiterte und vervollkommnete Plastik in Thon die grösste Erfindung der Metallarbeit vorbereitet, so wurden einige Erfindungen, welche dieselbe nicht unwesentlich fördern, fast um dieselbe Zeit gemacht.

Glaukos von Chios⁸⁾ erfand die Löthung des Eisens, und zwar nach Eusebius' Chronik Ol. 22, die einzige directe Zeitangabe, welche wir weder bewahrheiten noch bestreiten können; denn dass Alyattes Ol. 45 ein Werk des Glaukos nach Delphi weihte, wie Herodot (1, 25) angiebt, beweist nicht für die Zeit des Künstlers, da dies nicht das einzige Beispiel von der Weihung älterer Werke ist. — Ausser der Löthung des Eisens, die bald nachher auch auf Erz übertragen sein mag, legt

eine andere Nachricht (bei Plut. def. or. 107) dem Glaukos noch weitere Verdienste um die Metallbearbeitung bei, namentlich die Erfindung des Erweichens und Härtens des Eisens durch Feuer und Wasser, was sich natürlich nicht auf die blosse Behandlung während der Bearbeitung beziehn kann. Glaukos erscheint also als das, was wir einen Techniker nennen würden, und arbeitet der eigentlichen Kunst in die Hand, jedoch war er auch als ausübender Künstler berühmt, und wir kennen wenigstens eines seiner Werke, das im Alterthum sprichwörtlich geworden war, aus zwei Beschreibungen näher. Das Werk war ein eiserner Untersatz zu einem silbernen Mischgefässe (Krater), und wird seiner Gesamtgestalt nach von Pausanias (10, 16, 1) dahin beschrieben: dass dasselbe einem abgestumpften Thurm von durchbrochener Arbeit glich, während wir über die Technik erfahren, dass alle Stücke, die Stützen wie die verbindenden Querstäbe einzeln getrieben und dann zusammengelöthet waren. Ein anderer Zeuge, Hegesandros (bei Athenäos V, p. 210 c.) berichtet, dass Reliefschmuck an diesem Geräthe angebracht gewesen sei, und zwar Darstellungen von Thieren und Pflanzen, untermischt mit solchen von Gefässen und anderen Geräthen. Obgleich diese Nachricht keineswegs die wünschenswerthe Klarheit besitzt, so werden wir uns die Thier- und Pflanzenornamente doch am besten nach Analogie der Ornamente der ältesten, s. g. phönikisirenden Vasen vorzustellen haben, und weder an Insekten noch an eine eigentliche Arabeske denken dürfen⁹⁾. Möglich, dass diese Ornamente sich auf den Querstäben der Füsse nach bekannter Streifencomposition angebracht fanden, während den aufrechtstehenden Füßen selbst die Darstellungen von Geräthen und Gefässen zugefallen ist. Dadurch entsteht eine Ornamentik, welche nach griechischer Art wenigstens denkbar ist, während eine wirkliche Untermischung der verschiedenen Elemente, die Hegesandros angiebt, ganz ohne Analogie wäre. Aus den Worten unseres Berichterstatters scheint auch hervorzugehn, dass ein Theil dieses Reliefschmuckes beweglich und abnehmbar war, was wenigstens in später Kunst in beweglichem Reliefschmuck von Gefässen eine Parallele finden würde.

Die Haupterfindung des Glaukos, die Löthung des Eisens, sofern wir sie auf die Bronze bald übertragen denken dürfen, leistete der Darstellung grösserer Figuren nicht unwesentlichen Vorschub, mochten dieselben nach alter Weise getrieben oder nach der alsbald näher zu besprechenden Erfindung des Rhoikos und Theodoros gegossen sein. Denn dass diese samischen Künstler bei der Erfindung des Erzgusses sogleich auch im Stande gewesen wären, grosse Figuren aus einem Stücke zu giesen, ist kaum glaublich. Bei stückweisem Guss aber musste Glaukos Erfindung die besten Dienste leisten, da sie grössere Dauerhaftigkeit der Verbindung und eine feinere Vereinigung derselben ermöglicht, als die alte Methode des Nietens und Nagelns gestattet hatte. Immerhin war aber dieser erste Fortschritt in der Metallbearbeitung ein relativ geringer, der grösste und folgenreichste war die Erfindung des Erzgusses durch Rhoikos und Theodoros, die Söhne des Phileas und Telekles von Samos.

Über die Chronologie dieser alten samischen Künstler, sowie über die ihnen bei verschiedenen Schriftstellern beigelegten Werke ist vielfacher und noch nicht durchaus beendigter Streit gewesen, auf den wir hier begreiflicher Weise nicht eingehen können¹⁰⁾. Die wahrscheinlichste Ansicht ist mir diejenige, welche eine mehrfache Wiederkehr des Namens Theodoros, sowie des Namens seines Vaters Telekles in der-